



**Bernd-Peter Arnold:**  
*Die Medien sind an allem schuld!?*  
 Behauptungen – Vermutungen –  
 Erklärungen. Leipzig 2018: Vistas.  
 140 Seiten, 16,00 Euro

### Sind die Medien an allem schuld?

Kritik des Journalismus, zumal aus Insidersicht, gibt es derzeit zuhauf und ist wohlfeil. Dennoch hält der Autor, der lang-jährig Hörfunkjournalist und Wellenchef beim Hessischen Rundfunk war und nun noch an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz einschlägig lehrt, die verbreitete und tief sitzende „Unkenntnis“ über „Struktur und Arbeitsweise der Medien“ dafür verantwortlich, dass das im Titel formulierte gängige Vorurteil weiterhin grassiert und sich sogar verfestigt. Mit seinem knappen „Erklärungsbuch“ will er ihm entgegenwirken, indem er „die Mechanismen der Medien und deren Fehlentwicklungen ebenso wie die Sachzwänge [erklärt], unter den Journalistinnen und Journalisten arbeiten und die sehr viel öfter Ursache für Fehlleistungen sind, als die oft unterstellte Absicht“ (S. 8).

In 10 Kapiteln setzt sich der Autor mit markanten, häufig auftretenden Tendenzen und Fehlentwicklungen vor allem des Nachrichten- und Informationsjournalismus in den überkommenen Massenmedien auseinander, steuert etliche aktuelle Beispiele bei, spart nicht an vielfältiger, sicherlich auch berechtigter Kritik, bietet wiederholt – wie in journalistischen Handreichungen – Regeln und Normen für guten, seriösen, verantwortlichen Journalismus und untermauert sie oftmals mit Erkenntnissen und Befunden der Kommunikations- und Publizistikwissenschaft, vornehmlich aus der Mainzer Schule. Das beginnt mit der schon klassischen Maxime „Bad news are good news“, setzt sich fort im Umgang mit Fakten und Wahrheit in der Ära der Fake News, mit anhaltenden Neigungen zu Skandal und (Über-)Dramatik sowie dem inzwischen durchgängigen Primat der Unterhaltung. Danach wird eine Lanze für die bewährte angelsächsische Tugend der Trennung von Nachricht und Kommentar gebrochen, sodann wird das eng gewobene, meist versteckte Netz von Politik, Wirtschaft und Medien etwa infolge des wachsenden Einflusses von PR und Politikberatung beleuchtet und der Vorwurf der Manipulation sowie der Macht der Öffentlichkeit etwa im Licht der berühmten „Schweigespirale“ inspiziert. Erst im vorletzten Kapitel kommt der Autor auf die anhaltenden Veränderungen durch die „sozialen Medien“ zu sprechen und

prüft die kurante These vom Überflüssigwerden des professionellen Journalismus, die er erwartungsgemäß verwirft. Ob „wir“ in einer „Informationsgesellschaft“ leben oder von nutzlosem, überbordendem Informationsmüll („Our society is overnewsed, but underinformed“) zugeschüttet werden, sodass Wissen, Orientierung und Bildung verloren gehen, wie er immer wieder tadelt, diskutiert der Autor im letzten Kapitel, lässt die Frage aber offen. Erst zuletzt weist er knapp auf grassierende soziale Disparitäten und Benachteiligungen im Publikum hin, die die These von der sogenannten Wissenskluft längst noch nicht differenziert genug, zumal nicht für die Welt als Ganze, markiert haben, und fragt sich, ob der viel beschworene Qualitätsjournalismus nur noch eine Offerte für die „Eliten“ ist (S. 130).

Offen bleibt weitgehend, an wen sich der Autor eigentlich richtet und von wem er Änderungen erwartet: Den Journalistinnen und Journalisten erneut, wie schon so oft, den kritischen Spiegel vorzuhalten, dass sie nicht gründlich, seriös und verantwortlich genug arbeiten, ihnen Allgemeinbildung fehlt, sie die Sprache misshandeln, den PR-Leuten auf den Leim gehen oder sich bei ihnen bequem bedienen, mit den Mächtigen gern kungeln, ist nicht neu und – wie gesagt – wohlfeil. Dem Publikum helfen diese Tadel und Läuterungsappelle wenig. Ihnen erklärt indes der Autor zu wenig und meist nur oberflächlich, warum Journalismus heute so funktioniert, wie er es tut, und welche basalen Strukturen vorherrschen. Sie liegen vornehmlich in der Ökonomie und in den Verflechtungen mit Kommerz und Werbung (worüber Arnold kaum ein Wort verliert) und zwingen selbst die gelobten, eigentlich unabhängigen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten zu willfährigen Anpassungen. Bei den sozialen Medien sind solche internationalen Machtstrukturen noch ungleich gewaltiger, wogegen politische Konzepte zur Besserung oder eigentlich schon Rettung des Journalismus wenig ausrichten können oder sogar weitgehend scheitern. Probate Appelle an das Ethos und an die Professionalität der Journalistinnen und Journalisten, sich auf ihr redliches publizistisches Handwerk zu fokussieren (das ja auch in der Vergangenheit längst nicht nur integer und ambitioniert war), schaffen jene Strukturen und erzwungenen Funktions- und Arbeitsabläufe gewiss nicht beiseite. Vermutlich wird es künftig daher noch mehr solche kritischen Aufarbeitungen des Journalismus geben; und die Verantwortlichen in den einschlägigen Studien- und Ausbildungsgängen müssen sich fragen, worauf sie ihre Studierenden jenseits des knappen Edelfeder-Ideals qualifizieren (wollen), wenn sie nicht nur den notorischen Zynismus in ihrer Branche begünstigen wollen.

Prof. i. R. Dr. Hans-Dieter Kübler